

Schwarz – und Schluss

Das vordergründigste Ziel wohl jedes Anfängers und die treibende Motivation des Schülers im Kampfsport ist der Schwarzgurt (dan).

Ihn zu erreichen (besser: ihn zu haben) ist für viele so wichtig, dass mit der Frage, wie weit man noch entfernt ist (also welchen Gürtel man denn jetzt „schon hat“), zum zentralen Gradmesser interessierter Laien für den aktuellen Könnensstand des Betreffenden ist. Die Gurtfrage scheint die entscheidende Waagschale für den zu zollenden Respekt und die Wertschätzung des angehenden oder schon fertigen „Meisters“ zu sein.

Mit dem Schwarzgurt als mutmaßlich offizielles Zeichen errungener „Meisterschaft“ und entsprechender „Gefährlichkeit“ seines Trägers ist geradezu der Heldenstatus eines vermeintlich Unbesiegbaren verbunden, eines Alleskönners, des Meisters eben.

Dafür trainiert und quält sich so Mancher Jahre, das mit jeder Farbgurtprüfung näher rückende Ziel dabei stets vor Augen. Mit bei Erfolg kontinuierlich steigender Hierarchie im Range der Mitschüler und spürbarer Gunst im Auge des eigenen Trainers wird der zu bewältigende „Weg“ bis zum Ziel immer kürzer, und die eigene „Autorität“ bei den niederen Rängen immer größer.

Mit dem Schwarzgurt sind in den Köpfen der Meisten so viele hehre Ideologien, mythische Qualitäten von Leistung und wahre Glückseligkeiten verbunden, dass es um nichts anderes zu gehen scheint. Die sportlich-funktionale wie esoterische Verklärung führt in der unwissenden Öffentlichkeit wie unter den Aktiven selbst zu einer die Wahrheit entstellenden Mystifizierung, die den Weg dorthin wie das „endliche“ Erreichen dieses Zieles mit vielen Risiken (des Scheiterns) und unerwünschten, unerfreulichen Nebenwirkungen (gravierende Des-Illusionierung oder Größenwahn) bespickt.

Die Macht dieses Symbols für Fortschritt und Können auf die Danach-Strebenden und von Außen Darauf-Schauenden ist groß; sie reicht soweit, dass in der Szene für den Erwerb ganz obskure Machenschaften, vollkommen unkontrolliert, raumgreifen, wie des

Kauf von Dan-Graden im Internet bei dubiosen Verbänden, oder dreiste Selbsternennung zum Meister. Da zählt allein das Äußere, die Etikettierung und Demonstration vermeintlicher „Größe“, damit der Kleingeist seine Geltungssucht befriedigt. Ihm reichen die an sich wertlosen Insignien, um völlig schamlos an Würde gewinnen zu wollen, sich mit der Krone aus Blech wie ein echter König zu fühlen.

Hier bringt der schwarze Gürtel fragwürdige Charaktere in Versuchung – und selbst tatsächlich Trainierende in die Bredouille, in Idealisierung und unbescheidene Überhöhung der eigenen Ansprüche zu geraten und den wahren Wert und die eigentliche Bedeutung dieses Ranges zu verkennen. Der (über Jahre motivierende) Glaube, am Ende des Bemühens stünde mit der Ernennung zum Dan-Grad der Lohn eigenen Erfolges und man habe auf dem Weg (s)ein Ziel erreicht, erweist sich in Wahrheit als falsch und schürt als nur eine Weg-Etappe von vielen die Enttäuschung, die viele, fast alle spüren, die den Schwarzgurt „endlich“ erreicht und auf eine Art Erlösung gehofft haben.

Tatsächlich markiert der Schwarzgurt einerseits den Übergang von den bunten Schülergraden, Mudansha, in eine höhere Lernstufe, Yudansha, allerdings folgt hier nur der niedrigste Dan-Grad (1.Dan) der höchsten Schülerstufe (1.Kyu). Unter den Dan-Graden ist man doch nur wieder Anfänger, nur „Meister-Schüler“, und der Traum von „Größe“, von Autorität, Bewunderung und Einfluss zerplatzt an der Realität des ewigen Schülerseins im Budo, der nicht endenden, allein steigenden Anforderungen.

Kein Ausruhen, stolzes Mitsich-zufriedensein, keinerlei Erleichterung, nicht einmal mehr Zuwendung vom Lehrer – wieder nur Aufgaben, schwierigere, Erwartungen, höhere, Anforderungen, größere. Statt mit Lob und Bewunderung wird man mit nur noch gewachsenen Herausforderungen an Anstrengung, Leistung, auch Mitwirkung und Repräsentation konfrontiert: man muss nicht weniger, sondern mehr tun, auf höherem Niveau.

Wer alles hoffte (wie die meisten), mit dem Schwarzgurt würde alles leichter, besser, schöner, fällt entweder in ein demotivierendes Loch

ernüchternder Budo-Wahrheit und verarbeitet seine Enttäuschung mit Rückzug und Aufgabe, oder schafft es, nach diesem „Meilenstein“ neuen Schub für neue Herausforderungen zu entwickeln, mit neuer Kraft noch mehr und Anderes zu leisten, „durchzuspurten“.

Genau das ist Sinn des Schwarzgurt: Er sollte Zeichen sein für Identifizierung mit dem System, der Schule, dem Lehrer, Bekenntnis zu Loyalität und genau diesen Weg verteidigender Kriegerschaft.

Nun geht es darum, Wissen zu erweitern, Können zu verbessern, Verstehen zu vertiefen, vor allem aber weiter einzudringen in die eigentliche esoterische Lehre, die „Kunst“, die Entschlüsselung der hinter der bloßen Technik und Äußerlichkeit liegenden „Geheimnisse“ (Okuden), vorzustoßen in die Welt psychophysischer Selbsterfahrung durch intensives Arbeiten an sich selbst und die der spirituellen Weiterentwicklung.

Mit dem Schwarzgurt fängt alles an, von dem man dachte, dass es zuende sei, dass es aufhören würde, vom Lehrer kritisiert, ermahnt, belehrt zu werden, an Grenzen geführt. Es hört nicht auf, sondern wird alles sogar nur noch strenger, noch härter, noch intensiver.

Die mit dem Schwarzgurt verbundenen Hoffnungen, Wünsche, Erwartungen, sind so übergroß, dass die Grätsche zwischen Anspruch und Wirklichkeit zu meistern, die eigentliche Aufgabe der Bewältigung dieser Wegstufe ist. Die Entscheidung und Präzisierung der eigenen inneren Haltung zu Weg und Ziel.

*Dr. J.-M. Wolters, Hanshi
7. Dan Karatedo, Kempo
Kampfkunst-Akademie Stade*